

Beitrag zur Singenden Kirche:  
**Mag. art. Herbert ROTTER**  
Baumeistergasse 72-74/3/6, 1160 Wien  
Tel.: 481 49 93  
od. 789 42 16 (c/o Betelka, auch Fax)

**HERBERT ROTTER**

## **Eine 'Heiller-Orgel'** **in der Pfarrkirche St. Josef-Sandleiten / Wien 16**

Übertragungen von Orgeln sind nichts Ungewöhnliches.<sup>1</sup> In unserem Fall handelt es sich jedoch um ein Instrument, das alle Kirchenmusiker und auch manche Konzertorganisten kennen, die an der Universität (quondam Hochschule, quondam Akademie) für Musik und darstellende Kunst Wien studiert haben. Es sei daher gestattet, etwas ausführlicher auf die Entstehungsgeschichte dieser Orgel, auf ihr weiteres Schicksal und auf ihre baulichen Details einzugehen.

### **Der Internationale Kongress für Katholische Kirchenmusik zu Ehren des hl. Papstes Pius X. vom 4. bis 10. Oktober 1954 in Wien**

1953 ergeht an die Erzdiözese Wien von Rom der Auftrag, im Jahre 1954 den '2. Internationalen Kongress für Katholische Kirchenmusik' durchzuführen. Der damalige Leiter der Abteilung Kirchenmusik der Musikakademie, **Msgr. Dr. Franz Kosch**, war als Leiter des Exekutivkomitees der Hauptverantwortliche für die Durchführung dieses Kongresses. Damit waren natürlich auch Professoren und Studenten der Abteilung intensivst in das umfangreiche Programm dieses Weltkongresses eingebunden.

*„Die Katholische Kirchenmusik 50 Jahre nach dem Motu proprio im Aufbruch einer neuen Zeit“* war der Leitgedanke des Kongresses. *„An die 4000 Teilnehmer strömten damals nach Wien, um diese glanzvollen Tage mitzuerleben.*

*In 10 Sektionen wurde versucht, an alle brennenden Fragen und Probleme der Kirchenmusik heranzukommen. Das Ergebnis waren 21 Vota, die nach Abschluß des Kongresses nach Rom übermittelt wurden. - 17 inländische und 11 ausländische Chöre, 10 Knabenchöre und nicht zuletzt die 150 Wiener Kirchenchöre bestritten das Programm, das allgemeine Bewunderung hervorrief. Das Rahmenprogramm umfaßte weitere 50 Sonderveranstaltungen.*

*Eine großangelegte Ausstellung im Redoutensaal der Wiener Hofburg, die von über 30.000 Interessenten besucht wurde, bot einen Einblick in die verschiedensten Gebiete der kirchenmusikalischen Praxis. Im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek wurden unter dem Titel 'Kirchenmusikschätze aus Wiener Bibliotheken' in 57 Vitrinen wertvollste Autographie, angefangen vom Gregorianischen Choral bis zum zeitgenössischen Schaffen, gezeigt.“<sup>2</sup>*

**Papst Pius X.**, dessen man in ehrender Weise bei diesem Kongress gedachte, war erst am 29. Mai desselben Jahre heiliggesprochen worden und galt als eine Art 'Kirchenmusik-Heiliger'. Mit seinem '**Motu proprio**' hatte er 1903 erstmals eine umfassende und verbindliche Enzyklika zum Thema Kirchenmusik erlassen. Eine Grundlage also, auf der weltweit katholische Kirchenmusik auszuführen war. Über 50 Jahre später hatte sich wieder ein Papst mit der Kirchenmusik auseinandergesetzt:

*„Die große Bedeutung und der tiefere Sinn gerade dieses Kongresses mag wohl darin gelegen sein, daß er als Vorbereitung auf die Enzyklika **Pius XII. 'Musicae Sacrae disciplina'** (1955) angesehen werden darf. Eine erhebliche Anzahl der Vota dieses Kongresses fanden ihren Niederschlag nachweisbar in der Enzyklika.“*<sup>3</sup>

Der erfolgreiche Verlauf des Kongresses und das entsprechende Echo darauf mochten auch dem Prestige Österreichs gut getan haben, sodass das Unterrichtsministerium der **Abteilung Kirchenmusik** der Akademie zur Erinnerung an ihre tatkräftige Mitwirkung eine neue Orgel widmete.

## **Anton Heiller und die neue Orgel der Abteilung Kirchenmusik**

**Prof . Anton Heiller (1923-1979)**, der seit 1945 an der Akademie Orgel unterrichtete, übernahm einvernehmlich mit Msgr. Dr. Franz Kosch und Prof. Walter Pach Planung und Disponierung und sorgte dafür, dass nicht irgendein Instrument die Abteilung beglücken sollte, sondern nur eines, das wegweisend für den zukünftigen Orgelbau in Österreich werden sollte.

Um diese Pioniertat richtig zu verstehen, ist es notwendig, sich ein Bild vom österreichischen Orgelbau nach dem II. Weltkrieg zu machen<sup>4</sup>: Standard war die gehäuselose, elektro-pneumatische Orgel mit all ihren scheinbar unverzichtbaren Spielhilfen bei gleichzeitiger Vernachlässigung der klanglichen Qualität.<sup>5</sup> Nur wenige Rufer in der Wüste hatten auf Grund ihrer Beschäftigung mit dem historischen und außerösterreichischen Orgelbau die Vorzüge der eingehausten Schleifladen-Werkorgel, verbunden mit handwerklicher und materialmäßiger Solidität, erkannt und warnten vor der Sackgasse, in die unser Orgelbau geraten war.<sup>6</sup>

Zu den wenigen gehörte auch bald Anton Heiller. Hatte er doch durch seine Konzert- und Kurstätigkeit außerhalb unseres Landes (Niederlande, Schweiz) einige eindrucksvolle Beispiele von historischen aber auch neuen Orgeln kennengelernt, die ihn von diesen wiederentdeckten Idealen überzeugt hatten. In **Johann Pirchner jun.** / Steinach am Brenner fand er nach Begutachtung einiger Referenzwerke einen Orgelbauer, der im Stande war, eine mechanische Schleifladenorgel erwartungsgemäß zu errichten. *„Selbstverständlich erwarten wir von Ihnen in allen technischen und klanglichen wie auch in materialmäßigen Belangen erstklassigste Ausführung; diese Orgel muß in jeder Hinsicht ein Musterstück werden.“* Neben dieser kurzen Passage aus einem Schreiben an Pirchner vom 19. 10. 1957 zeigt auch der übrige rege Schriftverkehr, in dem Heiller zu allen möglichen Details Stellung nahm, wie wichtig ihm diese Orgel war.<sup>7</sup>

Als die Orgel 1958 - also vier Jahre nach dem Kirchenmusikkongress - der Abteilung übergeben wurde, erregte sie tatsächlich Aufsehen und Aufhören und war lange Zeit nicht nur Heillers Unterrichtsorgel, sondern auch Vortragsinstrument für die Klassenabende der Abteilung Kirchenmusik. Damit wurden auch viele Studenten aus ganz Österreich (und aus dem Ausland), die später selbst einmal als akademische Kirchenmusiker in ihrem Wirkungskreis für Orgelbauaufträge verantwortlich werden sollten, frühzeitig mit einem Maßstäbe setzenden Instrument konfrontiert, während die übrige Orgellandschaft - ganz besonders in Wien - noch lange brauchte, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

## Die Standorte und Aufgaben der Orgel

Zunächst stand die Orgel in einem Vortragssaal in Wien 1, Singerstraße 26, wo die Abteilung Kirchenmusik untergebracht war. 1966 übersiedelte die Abteilung in das adaptierte Ursulinerinnen-Kloster mit der Adresse Wien 1, Seilerstätte 26, wo unsere Orgel das Zimmer 109 bezog.

F o t o N r . 1

### **Pirchner-Orgel im Zimmer 109 vor der Übertragung nach Sandliten, Foto Michael Walcker-Mayer**

An dieser neuen Heimat der Kirchenmusikabteilung verlor sie nach und nach ihre Bedeutung als Vortrags- und später auch als Unterrichtsorgel durch neu errichtete Konkurrenzinstrumente. Besonders sei hier die Hradetzky-Orgel, Baujahr 1968 in der zum Klosterkomplex gehörenden St. Ursula-Kirche (Eingang Johannesgasse 8) erwähnt, an der Heiller neben seiner normalen Unterrichtstätigkeit auch seine legendären Wiener Interpretationsseminare zum Orgelwerk J. S. Bachs abhielt.<sup>8</sup>

Um die Jahrtausendwende reifte an der Kirchenmusikabteilung der nunmehr zur 'Universität für Musik und darstellende Kunst Wien' ernannten Bildungsstätte die Absicht, in das bildnerisch anspruchsvoll gestaltete und daher denkmalgeschützte Gehäuse der Pirchner-Orgel ein neues Orgelwerk einzubauen. Der Leiter der Abteilung Klangdenkmale im Bundesdenkmalamt **Ing. Walther Brauneis** gelangte aber zu der Ansicht, dass die Orgel nicht zuletzt aus Respekt vor dem Wirken A. Heillers als Ganzes erhaltenswert sei. Also musste die Musikuniversität eine andere Lösung suchen, um im Zimmer 109 zu einer neuen Orgel zu gelangen.<sup>9</sup> Es bot sich die Idee einer Dauerleihgabe, möglichst an eine Kirche, wo das Instrument im Dienste der Kirchenmusik eine würdige, neue Aufgabe finden sollte und so von der Öffentlichkeit als Klangdenkmal wahrgenommen werden könnte. Diese Idee hätte vermutlich auch A. Heiller gefallen, dem die Kirchenmusik stets ein Hauptanliegen war, egal ob als Unterrichtender oder als als Komponist.

## Der neue Standort Sandleitn

Unter der Leitung von Ing. Walther Brauneis begab sich im September 2001 eine hochkarätige Kommission, der auch OBM Pirchner angehörte, auf Lokalausweis an einige in Frage kommenden Kirchen Wiens, bei dem sich die Pfarrkirche St. Josef-Sandleiten, Wien 16, eindeutig als geeignetster Standort erwies.<sup>10</sup> Die Kirche, erbaut 1935/36, weist einige zeit-typische Kunstwerke (u. a. ein Altarfresko von Hans Andre, Glasfenster von Karl Hauk und Albert Paris Gütersloh) von denen die markanten Bemalungen unserer Orgel (s. u.) stilistisch nicht weit entfernt sind. Neben der architektonischen und akustischen Eignung der Kirche spielte auch der Umstand, dass sich das Geburts-, Wohn- und Sterbehau A. Heillers in nächster Nähe befindet, zumindest eine ideelle Rolle.<sup>11</sup>

Nach Einholung von Kostenvoranschlägen und der Klärung der finanziellen und rechtlichen Grundlagen einer Orgel-Übertragung signalisierten die Teilnehmer einer Pfarrversammlung im April 2002 das eminente Interesse der Sandleitner an dieser Orgel, zumal das Bundesdenkmalamt eine großzügige finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt hatte. Im August 2002 begann die Firma **M. Walcker-Mayer** / Guntramsdorf, die den Zuschlag für die Übertragung erhalten hatte, ihr Werk und schloss es im Oktober mit den Intonationsarbeiten (Wilhelm Reichhold) am neuen Standort ab. Im November nahm **Prof. Mag. Walter Sengtschmid** die Kollaudierung der Orgel vor und war mit dem Ergebnis der Arbeiten sehr zufrieden:

*„Es war eine Freude für mich, das Instrument, das so vielen bedeutenden Lehrern und Studierenden als Unterrichtsinstrument diente und das sich so harmonisch in den Kirchenraum einfügt, spielen zu dürfen! Die Traktur reagiert angenehm und sensibel, die Intonation erfolgte äußerst gewissenhaft, sodass die einzelnen Stimmen sowohl beim solistischen Spiel als auch im Zusammenwirken mit anderen ihre Charakteristik entfalten und ihre Aufgabe erfüllen können!“*<sup>12</sup> Die Segnung der Orgel durch Pfarrer KR Marcel Lootens erfolgte schließlich am 15. Dezember 2002 im Rahmen der Sonntagsmesse, in der Vertreter der Musikuniversität, des Bundesdenkmalamtes und Angehörige der Familie Heiller anwesend waren. An der Orgel spielte die Organistin der Pfarre Edith Putz.

F o t o N r . 2

**Pirchner-Orgel in der Pfarrkirche Sandleitn, Foto Ernst Lackermayer**

## Beschreibung der Orgel

### Aufbau

Als Besonderheit für eine Unterrichtsorgel fällt sofort das Rückpositiv auf, mit dem der Werkcharakter unterstrichen werden sollte. In der Sandleitn-Kirche konnte es akustisch vorteilhaft, wie es sich für ein echtes Rückpositiv gehört, in die Brüstung positioniert werden, wo die bemalten Flügeltüren, die ursprünglich nur als Schutzvorrichtung für den fußboden-nahen Prospekt gedacht waren, optisch ideal zur Geltung kommen. Der Hauptkasten enthält

den Spielschrank mit darüberstehendem fünffeldrigen Prospekt, dahinter Hauptwerkslade, ganz hinten auf Bodenniveau Pedallade.

## Bildnerische Ausgestaltung

1956 wurde **Prof. Carry Hauser** (1895-1985)<sup>13</sup> vom Unterrichtsministerium mit der bildnerischen Ausgestaltung beauftragt, die er in Zusammenarbeit mit der Firma Pirchner ausführte. Das thematische Bildprogramm ist der 2. Internationale Kongress für Katholische Kirchenmusik in Wien 1954. Zu den Beiträgen Hausers gehören:

- die farbliche Fassung des Gehäuses: graue Fläche, orange geränderte Füllungen
- die Inschrift an der Aussenseite der Flügeltüren des Spielschranks:<sup>14</sup>

MV<sub>S</sub>ICAE SACRAE CONGRESSV  
R<sub>I</sub>TE PERA<sub>C</sub>TO - P<sub>I</sub>O XII FELICITER  
REGNANTE - RE PV<sub>B</sub>LICA IVVANTE  
\* CANTANTIB<sub>V</sub>S ORGANIS \*  
SANCTE PIE BENIGNE ASPIRA

- die Bemalung der Innenseiten der Flügeltüren von Spielschrank und Rückpositiv: flächig-bunte abstrakte Kompositionen
- 2 weitere Bilder an der Rückwand der Orgelempore (ursprünglich an der Saalrückwand): die beiden Päpste Pius X. (Evangelienenseite) und Pius XII (Epistelseite) in neu-sachlich reduzierter Darstellung mit abstraktem Hintergrund

## Spieleinrichtungen

Spielschrank mit verschließbaren beidseitig gestalteten (s. o.) Flügeltüren

- Firmenschild aus Messing

<i>PIRCHNER</i>
<i>Orgelbau</i>
<i>Steinach / Tirol</i>

- 2 Manuale, je 56 Tasten (keilförmige Fronten, Obertasten schwarz, Untertasten weiß)
- links und rechts davon dreizeilig angeordnete runde Registerzüge und 1 Tremulanzzug mit je 1 Messingschild darüber
- 3 einhaktbare Koppeltritte
- Pedal, 30 Tasten

## Disposition

### Hauptwerk (II. Manual, C - g<sup>3</sup>)

Rohrflöte	8'
Prinzipal	4' [Prospekt]
Waldflöte	2'
Sesquialtera 2f.	2 2/3' [von C bis cs 1 1/3']
Mixtur 4f.	1 1/3' [repetiert bei cs, cs <sup>1</sup> , cs <sup>2</sup> ]

### Rückpositiv (I. Manual, C - g<sup>3</sup>)

Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Prinzipal	2' [Prospekt]
Nasat	1 1/3'
Scharf 3f.	1' [repetiert bei gs, gs <sup>1</sup> , gs <sup>2</sup> ]

Tremulant [nicht installiert]

### Pedal (C - f<sup>4</sup>)

Subbass	16'
Oktavbass	8'

Oktave 4'  
Fagott 16'

3 Normalkoppeln

## Traktur / Windladen

### mechanische Schleifladen

---

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Siehe Rubrik 'Orgelmarkt' in der 'Singenden Kirche'
- <sup>2</sup> Singende Kirche, 10. Jg. 1963, Heft 4, S.169 f.
- <sup>3</sup> Singende Kirche, 7. Jg. 1960, Heft 4, S. 181
- <sup>4</sup> Rotter Herbert, Orgelneubauten in Wien von 1945 bis 1985 oder Der zaghafte Wandel, ungedruckte Diplomarbeit. Institut für organologische Forschung und Dokumentation - Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 2002
- <sup>5</sup> Selten, aber doch sind in dieser Epoche auch durchaus interessante und eigenständige Orgeln entstanden, die heute schon wieder als schützenswerte Klangdenkmale behandelt werden und für die Interpretation der parallel dazu komponierten Orgelliteratur geeignet sind.
- <sup>6</sup> Vor allen Josef Mertin und Ing. Egon Krauss
- <sup>7</sup> Archiv Orgelbau Pirchner / Steinach am Brenner
- <sup>8</sup> Mehr über Anton Heiller in: Schmögner Thomas, In Memoriam Anton Heiller (1923-1979), Österreichisches Orgelforum 1989
- <sup>9</sup> Im Zimmer 109 steht bereits eine neue Pirchner-Orgel: 15 Reg., II Man. und Ped.
- <sup>10</sup> Als Vorläuferinstrument besaß Sandleitens als Langzeitprovisorium eine Kauffmann-Kleinorgel mit 5 Reg., I Man. und Ped., mechanischen Kegelladen und klassizistischem Gehäuse, Bj. 1896. Die Orgel steht heute in der Pfarrkirche Radlbrunn (NÖ, Weinviertel)
- <sup>11</sup> Heuberggasse 26, 1170 Wien (Hernals-Dornbach)
- <sup>12</sup> Aus dem Kollaudierungsprotokoll vom 7. 11. 2002
- <sup>13</sup> Carry Hauser (1895-1985): Geboren in Wien. Lebt auch mit Ausnahme der Schweizer Emigrationszeit während des II. WK. in Wien. Maler, Graphiker und Bühnenbildner. Befasst sich hauptsächlich mit Menschendarstellungen. Stilistisch ist er Expressionist, zunächst mit kubistischen Zügen, später zur Neuen Sachlichkeit hin tendierend. Führendes Mitglied mehrerer künstlerischer Vereinigungen. Ausstellungen, Auszeichnungen.
- <sup>14</sup> Übersetzung: „*Hl. Pius, segne diese Orgel, die zur Regierungszeit Pius XII. nach glücklicher Vollendung des Kirchenmusik-Kongresses mit staatlichen Mitteln erbaut wurde !*“ Abgefasst von Prof. Dr. Amand Figlhuber OSB, Professor für Liturgik und Latein an der Musikakademie, als Chronogramm: die Buchstaben mit Zahlbedeutung ergeben in Summe **1954** (= Jahr des 2. Internationalen Kongresses für Katholische Kirchenmusik zu Ehren des Hl. Papstes Pius X., Wien).